

Berichte und Mitteilungen

Sommerwanderung 1933

Schon jetzt sei auf die diesjährige Sommerfahrt aufmerksam gemacht. Führt uns die unvergeßliche Wanderung 1932 ins Fichtelgebirge, so wollen wir heuer vom Sonntag, 20. bis Dienstag, 22. August ganz am entgegengesetzten Ende Ostfrankens den sagen- und geschichtsberühmten Odenwald besuchen. Glanzpunkte landschaftlicher Schönheit und geschichtlicher wie kunstgeschichtlicher Bedeutung sollen sich uns offenbaren: Miltenberg, Amorbach, Erbach, Michelstadt, Breuburg. Als Ausgangspunkt wird diesmal Aschaffenburg gelten. Wir bitten die Bundesfreunde, sich jetzt schon auf diese Wanderung einzurichten.

Die D.-G. Höchstädt a. A., die vor der Auflösung stand, stellte sich nunmehr unter die Führung von Amtsgerichtsrat Dr. A. Better und ist mit einer Veranstaltung, in der der Bundesvorsitzende selbst sprach, am Palmsonntag erneut kraftvoll vor die Öffentlichkeit getreten. Bericht folgt.

Ortsgruppe Aschaffenburg

Ueber den Fränkischen Abend am 12. Dezember 1932 im Saale der Brauerei Heyland-Schwind berichtete die „Aschaffener Zeitung“ wie folgt:

„Ueber „Landwirtschaft und Bauerntum im Speßart“ sprach am letzten Vortragsabend des Frankenbundes der 2. Bundesvorsitzende Dr. Fries-Würzburg vor zahlreich erschienener Hörerschaft in fesselnder Weise. Die Grundgedanken des Vortrages, in welchen der Redner reizvolle Vergleiche mit anderen bayerischen Landesteilen zu ziehen mußte, seien hier kurz niedergelegt.

Die wissenschaftliche Landwirtschaft arbeitet mit Experimenten. Sie will neue Düngermischungen zusammenstellen, neue Sorten züchten, die Landwirtschaftsgeographie dagegen Erfahrungen sammeln. Beide Forschungsmethoden müssen zum Zwecke der Rentabilität der Landwirtschaft zusammenarbeiten.

Unsere Vorfahren haben, oft durch Mißgeschicke belehrt, durch bewußte Auslese für bestimmte Gebiete jeweils die beste Betriebsart gefunden. Von diesen Arten finden wir in Bayern die Weidewirtschaft im Alpengebiet, die Feldgraswirtschaft als ältestes System (Wechsel von Körnerbau und Graswirtschaft) im Alpenvorland, die verbesserte Dreifelderwirtschaft (das vorherrschende System in Bayern), die Fruchtwechselwirtschaft (jährlicher Wechsel zwischen Getreide und Blattfrucht) in

Mittelfranken und Donaugebiet zwischen Regensburg und Passau, den Feldgemüsebau (Bamberg, Gochsheim) und schließlich Hopfen- und Weinbau.

Der Ursprung der Dreifelderwirtschaft ist noch nicht eindeutig aufgeklärt. Vor ihr mag in Deutschland vielleicht eine unregelmäßige Feldgraswirtschaft bestanden haben. Erst nach der Völkerwanderung wurde ein geregelter Ackerbau vorgenommen. Karl der Große hat durch Vorschriften und Musterwirtschaften sehr zur kulturellen Entwicklung unseres Landes beigetragen. Die Einteilung der Dorfmarkung erfolgte in drei Fluren: Winterfrucht, Sommerfrucht und Brachland. Jede Flur hatte eine große Menge Abschnitte (Gewanne) und diese wurden, sowohl guter als schlechter Boden, in so viele Teile geteilt, als Nutzungsberechtigte vorhanden waren. Jeder Angehörige der Dorfgemeinschaft bekam seinen Anteil und mußte die Felder, da keine Wege zu ihnen führten, im Flurzwang bebauen. Um sich vor Schaden zu bewahren, mußte jeder Bauer die anfallende Arbeit sofort verrichten; der strebsame Landwirt konnte seine Kraft nicht voll entfalten. Allgemein wurde darum der Flurzwang als drückende Fessel empfunden. Trotzdem dieser im Jahre 1848 durch Gesetz aufgehoben wurde, läßt der Anbau in unserer Gegend erkennen, daß heute noch tatsächlicher Flurzwang besteht, da das Fehlen der Flurbereinigung und der Mangel an Zufahrtsstraßen die Bauern zu gegenseitiger Rücksicht zwingen. 5 Prozent der bayerischen Gemeinden waren 1923 erst bereinigt. Die Hälfte der Zeit bleibt infolge der Streulage der einzelnen Parzellen auf dem Wege liegen; unnütze Kraft wird vergebend. Die Bauern sehen wohl den Nutzen der Flurbereinigung ein, erkennen gleichzeitig aber auch die großen Schwierigkeiten (Lage und Güte der Felder, Obstbau, Geldknappheit bei der Gemeinde und den Bauern). Bessere Zufahrtsmöglichkeiten werden vorerst manchen Streit beseitigen.

Bei der reinen Dreifelderwirtschaft folgen sich Winterung, Sommerung, Brache; bei der verbesserten zeigt sich jedoch ein sehr uneinheitliches Bild. Der Acker wird nach der Ernte sofort gestürzt und mit Herbstfutter besät. Im zweiten Jahr folgt die Sommerflur; Gerste bekommt das bessere Feld. Manchmal ist auch im zweiten Jahre noch Roggenflur, vielfach auch Sommerweizen. Anstatt der Brache bekommt dann das Feld starken Dünger und wird mit Haakfrüchten besät. Ein und wieder bleiben auch Felder brach liegen wegen starker Verunkrautung oder weil sich ein An-

bau nicht rentiert. Das Brachland wird aber im allgemeinen immer geringer. Infolge der Naturalsteilung bei der Erbschaft der Kinder werden die Besitzverhältnisse zu sehr zersplittert. Es muß darum jedes verfügbare Stück Feld zur Bebauung herangezogen werden. Im Speßart selbst wird jetzt hauptsächlich Roggen gebaut, in den fruchtbaren Teilen des Borspeßarts Weizen, Gerste und Hafer. Es werden leider zum großen Schaden für die Landwirtschaft mehr Pferde als früher gehalten. Das teure Pferd frisst dem milchgebenden Rindvieh das wertvolle Futter weg. Es wird ferner trotz Futtermangel zu viel Vieh gehalten. Das Milchergebnis geht zurück. Es ist an sich schon niedrig, da die meisten Kühe auch als Zugtiere Verwendung finden. Der Ertrag der Felder im Hochspeßart ist infolge des Sandbodens oder höchstens lehmigen Sandes sehr gering. Im Marktheidenfelder Gebiet wird das Sommergetreide (besonders Gerste) im Brachfeld angebaut. Die frühe Ernte ermöglicht ein noch rechtzeitiges Herrichten des Feldes für den Winteranbau. Bei der im südlichen Speßart bestehenden Zweifelderwirtschaft verbleibt die Getreideflur dem Wintergetreide, während in der Brachflur Sommergetreide und Hackfrüchte ihren Platz finden.

Krieg, Inflation, Spekulation und geänderte Lebensauffassung haben dazu beigetragen, daß die Fruchtwechselwirtschaft im Speßart sich immer mehr ausbreitet. Die große Not, die wir jetzt erleben, zwingt die jungen Bauernburschen zur Seßhaftigkeit im Heimatort. Zwangsläufig kommt es darum zu einer weiteren Zersplitterung der Flur. Die Herrschaft der Dreifelderwirtschaft geht ihrem Ende entgegen. Säemaschinen, Motor und Dampfpflug kündigen die neue Zeit. — Mit reichem Beifall wurden die gehaltvollen Ausführungen entgegengenommen.

Direktor Hausner gab noch interessante Einblicke in sein Tätigkeitsgebiet. Er sprach vom ehemaligen Anbau im Speßart, vom Tabakbau, vom Obstbau (Haupthindernis der Flurbereinigung in unserer Gegend), vom Widerstand der Einwohner gegen die Flurbereinigung und von der Ralkarmut und zu starken Bodensäure im südlichen Speßart. Stud. jur. Jos. Rothbücher brachte zum wirkungsvollen Vortrag: „Säemann“ von M. G. Conrad und „Markwart der Säemann“ vom Bundesvorsitzenden Dr. Schneider. Den musikalischen Teil bestritten mit Sängern aus Werken von Dvorak und Beethoven in lebenswürdiger Weise Frä. Pöhle und die Herren Zang, Becker, Kirchner, Peter.

Der Bundesvorsitzende dankte mit warmen Worten dem Redner des Abends und allen Mitwirkenden und gab noch Kunde von dem im Januar stattfindenden urfränkischen Bohnenfest.

Bohnenfest

Zum erstenmal, vielleicht seit Jahrhunderten, fand in Aschaffenburg wieder das altfränkische Bohnenfest statt, natürlich vom Frankenbund veranstaltet, am 19. Januar 1933. Bei sehr zahlreichem Besuch nahm das Fest einen außerordentlich angeregten Verlauf. Durch die Glücksbohne wurde zum Bohnenkönig Bundesfreund Rechtsanwalt Franz Vogler gewählt, der, von einem trefflichen Ministerium unterstützt, die Herrschaft seines heiteren Reiches meisterlich handhabte. In den Dienst des Abends stellten sich außer mehreren Damen, die die nötigen Kuchen stifteten, besonders auch die schon von dem Vortragsabend Dr. Fries rühmlichst bekannte Musikvereinigung Becker, Pöhle, Zang, Kirchner, Peter und außerdem Studienprofessor Klein und stud. jur. Rothbücher. Damit ist der alte Brauch, der merkwürdige Ursprünge und Zusammenhänge aufweist, auch in Aschaffenburg wieder eingeführt.

Familienkundlicher Abend

Der Frankenbund hat von je die Bedeutung der familiengeschichtlichen Forschung auch für die Pflege des Stammtums betont und u. a. im Jahrgang 1932 seiner Zeitschrift eine eigene Nummer diesem Stoffgebiet gewidmet. Daher gewann denn auch die Ortsgruppe Aschaffenburg gemeinsam mit dem Geschichtsverein in der Person des Schriftstellers Karl Schöffers einen berufenen Familienforscher für einen Vortrag, der am 23. Januar bei ziemlich großer Anteilnahme der interessierten Kreise stattgefunden hat.

Der Redner zeigte, wie alle alten Völker die Familiengeschichte als selbstverständliche Grundlage der Jugendbildung betrachteten. Wir hatten uns bisher zu sehr auf den Staat gestützt und die Familie, welche doch die Zelle des Staates darstellt, vernachlässigt! Da nun der Staat nicht mehr die Macht und die Kraft besitzt wie ehemals, so sei es unbedingt erforderlich, daß der Sinn für die Familie und für das Zusammengehörigkeitsgefühl zu neuem Leben erweckt werde. Der Redner brachte sodann ein Musterbeispiel einer Familiengeschichte, welche die Hörer bis ins Jahr 1630 zurückführte. Mancherlei Abbildungen von Urkunden, Zunftbüchern und Ahnenbildern ergänzten seine trefflichen Ausführungen. Es lag nahe, daß Herr Schöffers, dessen Vater aus dem nahen Gelnhausen stammt, die Geschichte seiner eigenen Familie zum Besten gab, da er diese naturgemäß am meisten erforscht hat. Seine Vorfahren waren mit Grimmelshausen, dem Verfasser des „Simplicissimus“ und sogar mit Goethe verwandt. Sein Großvater väterlicherseits war ein angesehener Handelsmann, der seinerzeit den Kaffeemarkt des In- und Auslandes eine gute Weile beherrschte.

Ein Zweig der Familie stellte 250 Jahre lang der freien Stadt Frankfurt die Scharfrichter, was dem Redner Gelegenheit zu weiteren, wertvollen kulturgeschichtlichen Bemerkungen gab.

Auch viele Landschaftsbilder und Städte-Ansichten, teilweise in Farben ausgeführt, zeigt der Redner vor, darunter einige sehr gelungene Aufnahmen von der Ringzig-Stadt Gelnhausen. In diesem Zusammenhang streifte der Vortragende noch die Geschichte der Lichtbilderkunst und pries die künstlerische Auffassung der ersten Photographen, die alle Künstler gewesen seien. Später allerdings sei die Lichtbildkunst zum Handwerk geworden und erst in der jüngsten Zeit habe sie sich zum Kunsthandwerk erhoben.

Zum Schluß brachte er noch eine Reihe familienkundlicher Kinderzeichnungen, welche ein Leipziger Volksschullehrer in seiner Klasse hatte anfertigen lassen. Diese Bilder zeigten, daß unter rechter Anleitung 10—12jährige Knaben und Mädchen mit Leichtigkeit die Familienkunde begreifen und mit Eifer und Geschick darzustellen vermögen.

Guido-Hartmann-Abend im Frankenbund, O.B. Aschaffenburg

„Eine erfreulich große Zahl von Mitgliedern des Frankenbundes und befreundeter Kulturvereine war am 15. 3. dem Rufe des 1. Bundesvorsitzenden gefolgt, um die Speßarth Heimat im Spiegel von Werken des Heimatdichters Guido Hartmann auch schrifttümlich wieder zu genießen. Der Abend gestaltete sich zu einem vollen Erfolg für den bekannten Vorkämpfer heimatischer Belange, über dessen heißem Bemühen um die Erhaltung und Wiedergewinnung der Wunderschätze unseres Schlosses sein sonstiges schriftstellerisches Wirken in der öffentlichen Meinung unweigerlich Weise allzusehr in den Hintergrund getreten war. Die Lesung aus Prosawerken offenbarte ein liebevolles Studium der Heimatnatur und -geschichte ebenso sehr wie einen lebendigen, oft blühenden Stil, der sich dem Essayhaften nähert, ohne doch in unsachlichen ästhetischen Geistreichigkeiten sich zu ergeben.“

G. Hartmann selbst las Abschnitte aus seinem Werk „Der Speßart in der Literatur“ mit den besonders genurreichen Schilderungen des Lebens und Werkes von Johannes Buzbach aus Miltenberg und Christoph von Grimmelshausen aus Gelnhausen; Lorenz Schneider bot die Abschnitte „Die Kartause von Grinaw“ und „Domburg am Main“ des Werkes „Aus dem Speßart“. — Eine Ueberraschung für viele wird die teils von G. Hartmann selbst, teils von Dr. Peter Schneider betätigte Lesung lyrischer und balladenhafter Gedichte aus dem Bande „Auf der Sehnacht Schwingen“ geboten haben. Ihr Ethos wie ihr Pathos kam zu gleich eindringlicher Wirkung; besonderen Beifall fanden Gedichte wie „Baldmorgen“ und „Talsperre“, die des Verfassers starke Heimatliebe weit hin klingend verkündeten. Die Lesungen fanden willkommene Einleitung und Unterbrechungen durch ein Quartett (Hr. Böhle, Herren Jos. Becker, Peter, Jang), das besonders ein Klaviertrio von Nils Gade schwungvoll vortrug, und durch Viedervorträge von Hr. Jmgard Emmerling, die mit jugendfrischer, geschulter Sopranstimme seelenvolle, dem Gesamtcharakter des Abends angepaßte Volks- und Heimatlieder sang.

Der Vorsitzende, Oberstudientrat Dr. Schneider, hatte übrigens den Abend benützt, um mit seinen Begrüßungs- und Dankesworten einen ernsten Hinweis auf das Wesen des Frankenbundes zu verbinden. Das eigentliche Ziel des Bundes, so führte er aus, ist nichts mehr und nichts weniger als die Wiederaufrichtung des fränkischen Menschentums, des fränkischen Edelmentums. Kein Staat, keine Staatsform in Deutschland kann dieses Edelmentums entraten. Damit wir Franken aber mit innerer Berechtigung dieses Idealbild des fränkischen Menschen als Maßstab für die ganze deutsche Menschheit aufstellen können, müssen wir es zuvor in uns selbst aufrichten. Auch Guido Hartmann, der Kämpfer für heimatische Kultur, der liebevolle Erfasser und Gestalter heimatischen Wesens trägt dazu bei, daß dieses hohe Ziel, wenn auch vielleicht erst nach langen Jahren, doch endlich erreicht wird.“ („Aschaffener Zeitung“ 17. 3. 33.)

Anmerkung: Es war leider nicht möglich, die Berichte über die Tätigkeit der O.B. Bamberg und Würzburg, sowie die bedeutamen und aktuellen Ausführungen unseres 1. Vorsitzenden in Höchststadt a. M. unterzubringen. Sie werden in der nächsten Nummer nachgeholt.

Die Schriftleitung.